

SCHULE UND MEINE SCHULZEIT.

Schon vor über hundert Jahren wurde die Gehobene Schule in Freiburg gegründet. Anfangs besuchten meist nur Söhne von Bauern und gut bemittelten Bürgern diese Schule. Bald auch deren Töchter. Bald nach Gründung wurde die Freiburger Gehobene Schule dann als Rektorschule bezeichnet. Nach dem 1. Weltkrieg, als ich auf diese höhere Schule ging, führte sie die Bezeichnung Mittelschule.



Die kleine Volksschule in der ehemaligen Gemeinde Allwörden; jetzt ein Ortsteil von Freiburg.

Aber nicht nur die gehobenen Schulen vermittelten den Schülern ihr Wissen, nein auch aus den einfachen, kleinen Landschulen wuchsen kluge Köpfe und große Persönlichkeiten hervor. Lehrer und Lehrerinnen wurden zur damaligen Zeit als Respektsperson angesehen und beachtet. Sie fügten sich auch entsprechend in die Dorfgemeinschaft ein und hatten

oftmals ehrenamtliche Positionen inne. Für die Schüler, die auf dem Lande oft weit verstreut wohnten war es notwendig, dass an vielen Orten kleine Dorfschulen gebaut waren. Diese Dorfschulen, die weit übers Land verstreut waren, bildeten mit viel Wissen und Verstand ihre Zöglinge aus. So kenne ich einige, inzwischen alte Herrschaften, die nach acht Schuljahren ihre Dorfschule verließen, in ihren Beruf



Schulkinder der einräumigen Volksschule in Hohenlucht.

wechselten und hier ausgebildet wurden und auch hohe Ämter innehatten. Der Lehrer war gegebenenfalls mit seiner Ehefrau, die oftmals als Hilfskraft mit einsprang, alleine für den täglichen Unterricht verantwortlich. Alle acht Schuljahrgänge saßen in einem Klassenraum zusammen. Gruppenweise beschäftigten sich Lehrer oder Lehrerin dann mit den Kindern: ein Jahrgang machte seine schriftlichen Aufgaben, andere Kinder wurden von den begabten älteren Schülern angewiesen und mußten lesen oder rechnen. Gesang oder Sportunterricht gab es für alle Jahrgänge meistens gemeinsam. In der „Neuzeit“ der 1970er Jahre wurden diese kleinen Dorfschulen oftmals etwas abwertend als „Zwergschulen“ abgetan.

Einen großzügigen Schulbusverkehr gab es in meiner Jugendzeit noch nicht. Es ging fast immer zu Fuß oder wer es hatte, mit dem Fahrrad. Später wurden die Kleinschulen aufgelöst und die Kinder zu den großen Unterrichtsbauten kutschiert. Dazu zählen auch die Freiburger Schulen. Ob diese neuzeitlichen Zusammenschlüsse gut sind für viele weit entfernte Kinder sei dahingestellt.



Volksschule in Freiburg: meine erste Schule.

Die Schulen waren zur damaligen Zeit, insbesondere nach dem Eintreffen von Flüchtlingen nach dem 2. Weltkrieg, viel zu klein; auch die Schulen in Freiburg. Um die vielen zusätzlichen Kindern zu unterrichten, wurden diese in „Gruppen“ eingeteilt: So ging eine Gruppe morgens zum Unterricht. Die andere Gruppe, mit gleichen Jahrgangsstufen, erhielt nachmittags ihren Unterricht. Die

Schulleiter teilten die Jahrgänge auf. Und das bei einer gleichen Anzahl von Lehrkräften. „Zweischicht-Betrieb“.

Man stelle sich vor, wieviel Stunden Lehrer und Lehrerinnen im Dienst waren. Es war außerordentlich schwer für Schüler und Lehrer diese gedrängten Unterrichtszeiten zu bewältigen. Zumal einige Pädagogen selbst als Flüchtlinge in beengten Räumen mit ihren Familie leben mußten. Jeder tat sein bestes. Krankspielen gab es nicht. Wenn einer von den Lehrern fehlte, dann vertraten ihn die Kollegen. Heute fällt ganz einfach der Unterricht aus oder sie jammern schon, wenn sie eine Stunde mehr arbeiten sollen. Natürlich ist es heute schwer, sich als Lehrkraft durchzusetzen und Ordnung und Disziplin zu fordern. Kinder sind von Natur ungehorsam, laut und unzuverlässig. Es mag daran liegen, dass die Elternteile alle arbeiten und sich um die Erziehung der Kinder nur wenig kümmern. Weiterhin haben die Lehrer damit zu kämpfen, dass viele ausländischer Kinder in den Klassen sitzen, die nicht alle Worte und Erklärungen sofort aufnehmen. Früher war das vielleicht anders.

Drei kleine Geschichten hier zwischendurch

Eine davon ereignete sich in einer kleinen Dorfschule.

Die Lehrerfamilien hatten oftmals neben dem Schulunterricht auch noch Haus, Hof und Grundstück zu bewirtschaften. So war es auch hier: der Schüler Peter war ein kräftiger Junge, der aber zum Lernen keine große Lust hatte und teilnahmslos in der Bank saß. »Na, Peter was meinst du, möchtest du mir die Kartoffeln auf dem Feld ausbuddeln?«. Der Peter war froh und glücklich, dass er somit dem Unterricht entfliehen konnte. Diese Methode hat dazu geführt, dass der Peter-von-damals heute kaum lesen, schreiben und rechnen kann. Er ist aber trotzdem ein tüchtiger, fleißiger und hilfsbereiter Mensch geworden, nur mit der schnelllebigen Welt kommt er schwer klar. So fragt er seinem Nachbarn, wenn er Bankauszüge bekommt, »Sag mal Hein, bin ich in den Miesen oder ist noch Guthaben drauf?« Oder er kauft sich eine Bildzeitung, läßt sich von jemandem daraus vorlesen und sagt dann wieder zu Hein, immer in Platt, »hast du schon gelesen?« In der Zeitung steht ein kleiner Absatz von einer Sportveranstaltung. Hierbei zeigt er mit dem Finger auf den Bericht. Solche Menschen haben es im Leben oftmals sehr schwer. Gangster und Betrüger merken das schnell und versuchen ihnen etwas anzudrehen, was sie nicht gebrauchen und nicht bezahlen können. Das war auch hier bei Peter einmal der Fall. Sie hatten ihm Zeitschriften angedreht. Er wusste nicht, dass er ein Abonnement eingegangen war. Glücklicherweise erfuhren Nachbar und weitere gute Freunde davon. Die hilfsbereiten Menschen sorgten gemeinsam dafür, dass die Kündigungsfrist eingehalten wurde und

die Bestellung rückgängig gemacht werden konnte. Solche Beispiele gibt es viele, also lerne stets gut in der Schule und auch im späteren Leben.

Wohl jeder Mensch ist anders. Nicht immer sind die „Ehrenrundendreher“ in ihrer Schulzeit später die benachteiligten Personen. Fürst Otto von Bismarck soll auch eine solche Runde geschafft haben, wird erzählt. So auch hier in unseren Schulen. Da war der Klaus, der einfach *keinen Bock auf Schule* hatte. Er schwänzte den Unterricht zwar nicht, beteiligte sich aber auch nicht daran. Das Ende vom Lied war, er blieb schon gleich in der zweiten Klasse backen. Dort wollte man den kräftigen, großen Jungen nicht lange haben und beförderte ihn in die nächste Klasse. Auch dort war die Begeisterung nicht anders und er schaffte die Versetzung nicht. Das ging noch einige Jahre so weiter. Am Schulende, nach acht Jahren wurde Klaus aus der 5. Klasse entlassen. Er war groß und kräftig, konnte arbeiten und bewarb sich beim Arbeitgeber. Später hatte er Familie, in der die Frau die Zügel in die Hand nahm und eine ordentliche Ehe mit ihm führte.

Eine weitere Geschichte ist die Geschichte vom späteren Schiffskapitän Claus. Er wuchs arm und bescheiden in der kläglichen Schifferfamilie auf. Die Eltern waren arm und Claus mußte sich sein Leben selber gestalten. Er war ein bisschen vorlaut und sprach immer platt. Im Konfirmandenunterricht sagte er mal »To di, Herr Pastor und to den Herrn Landrot seg ik Se, to all de annern Lüd seg ik Du«. - Zu Dir Herr Pastor und zu dem Herrn Landrat sage ich Sie, und zu all den anderen Leuten sage ich Du.

Als aber der Claus nach dem Volksschulabschluss zur See ging, dort mit den gebildeten Offizieren in Kontakt kam, wurde er wissbegierig und nahm alles auf, was sich ihm an Lehrstoff bot. Der arme, kleine Duckmäuser aus der Provinz arbeitete sich mit Fleiß, Kraft und Bescheidenheit zu einem Kapitän auf Großer Fahrt und später zu einem pflichtbewussten Lotsen heran.

Mit diesen beiden kleinen Geschichten wollte ich der Nachwelt klar machen, dass alle Menschen verschieden sein können. Die Schule kann und soll den Kindern eine gewisse Grundkenntnis vermitteln. Was sie später daraus machen, das ist jedem selbst überlassen. Jeder ist seines Glückes Schmied.

Die Schule sorgte früher dafür, dass die Kinder ordentlich unterrichtet und auch zusätzlich erzogen wurden. Oftmals mußte auch mal der Rohrstock seine Dienste tun. Da regierte noch Zucht und Ordnung den Unterricht. Das Lernen von Gedichten und Versen wurde verlangt, damit das Gedächtnis geschult wurde. Das Einmaleins saß fest im Kopf und schoss wie ein Blitz zur Aufgabenlösung. Schönschrift war das Markenzeichen des Schreibers, der diese Form in tadelloser Ausführung beherrschte. Heute kann man bei manchen Schülern kaum erkenne, welcher Buchstabe oder welche Zahl er geschrieben hat. Rechenaufgaben sind per Kopf, auch von Abiturienten, ohne Hilfsmittel kaum zu lösen. Man fragt sich, was haben die bloß in den 12 Jahren gelernt?



Die Zeiten meiner Schulzeit

Mit diesen Aufzeichnungen möchte ich der späteren Nachwelt und Schülern die Vergangenheit in allen Höhen und Tiefen deutlich machen. Jeder wird seine Schulzeit selber noch in Erinnerung haben und die Schlüsse und Lehren daraus ziehen. Die wirtschaftliche Lage, der menschliche Notstand und der schmerzliche Heimatverlust prägen die Kindheit und lassen dadurch Freud und Leid auf-flackern. Heute glauben und verstehen viele Kinder und Schüler nicht das, was ihre Altersgenossen „auf dem Lande“ in früheren Jahrzehnten, an Wegbeschwerden und Zeitaufwand bei Sonne, Wind und Kälte gehabt haben. Im Vergleich zu diesen, oftmals eben noch sehr jungen Kinder, waren wir Freiburger Kinder noch glücklich dran. Unsere Schulwege waren nur relativ kurz, die Schlafenszeit länger und somit waren wir doch im Vorteil. Bezüglich der Wiedergabe unserer Lehrkräfte darf man zwar nicht vergessen, dass auch die Lehrer in Freiburg unter der übergroßen Schülerzahl und an Raummängel litten. Keiner soll in den Texten benachteiligt werden.

Auch eine Nichtaufführung verschiedener Lehrkräfte möge keine Wertminderung sein. Aus Gründen fast aller Klassenkameraden habe ich bewusst die Personen aufgeschrieben, von denen mir persönlich die Art und Weise der Unterrichter bekannt ist. Die anderen, viele an der Zahl, auch solche, die später oder früher an der Schule tätig waren, werden in guter Erinnerung bleiben.

Kindergarten + Volksschule

Kinder sollten nach Möglichkeit in der Gemeinschaft aufwachsen. Bei vielen ergibt sich das schon dadurch, dass Geschwister vorhanden sind. Ich bin ein Einzelkind und somit sorgte meine Mutter dafür, dass ich in dem Kindergarten mit der ganzen Horde vertraut wurde. Die Kindergärtnerinnen waren damals Gerda Fach und Ilse Suhr; später Frau Ilse von Hein.

Der Freiburger Kindergarten war in der Allwördener Straße im



Oftmals umbenannt: die Reithalle. In der Nazizeit Adolf-Hittler-Halle.

Gebäude der Reithalle. Die relativ neue Halle mit einem festen Wohnanbau hatte eine Einliegerwohnung. Diedrich und Anni von Spreckelsen wohnten hier und waren die Hausmeister. Das Gebäude hieß damals „Adolf Hitler Halle“. Lange waren die Kinder nicht im Kindergarten, dann ging es in die Schule. Wir waren in der Nazizeit der erste Jahrgang, der im August

eingeschult wurde. Üblich war die Einschulung früher zu Ostern.

Die Volksschule lag hinter der Kirche, heute Hans-Mügge-Straße. Das Gebäude steht noch; ist allerdings mit Mietern belegt. In dieser Schule sammelten wir uns am allerersten Schultag, ausgestattet mit einer Schultüte, in der neben ein paar selbstgebackenen Plätzchen auch einige saure Augustäpfel lagen. Das war in der

Kriegszeit schon ein Luxus. Denken wir mal heute an die übertriebenen Gaben und Geschenke, die einer noch üppiger als der andere geben will. Zum einem Einschulungsgottesdienst ging es nicht. Die Hitlerzeit hatte mit der Kirche wenig im Sinn. Der Schulraum für meine 1. Klasse war unten rechts. Kleine Zweisitzer-Bänke, ein Pult und eine Wandtafel waren die Einrichtung. Wir Kinder wurden zu den Plätzen geführt und saßen ganz artig und still in der kleinen Bank. Schiefertafel, Griffel und Wischlappen trugen wir in unseren ersten Tornister auf dem Rücken. Meine Büchertasche war schön geformt aus brauner, gepresster Pappe, die sich bei viel Nässe und Regen in seine Bestandteile auflöste.



„ABC-Schützen in Balje 1954

Zur Zeit meiner Einschulung lebten wir Kehdinger noch unter uns. Die meisten Leute und Kinder sprachen platt. So war es für einige schwer, sich an die Sprache zu gewöhnen und sie zu verstehen. Das Zwillingsspaar *Georg* und *Hans August Hilk*, die aus Allwörden kamen, verstanden nur platt. Sie fühlten sich in der großen Kinderschar gar nicht wohl. Sie weinten und wollten zurück zu Mama. Unsere erste Lehrerin war Frau *Marie Fahrenholz*. Sie verstand es prächtig, und in ihrer spielerischen Art den Lehrstoff zu übermitteln und ihre Schulkinder zu begeistern. Als wir dann in die 2. Klasse kamen, konnten wir schon richtig mit Lateinschrift umgehen. Hier bekamen wir Fräulein *Erika*



Landversicht als Klassenlehrerin. In dem Schuljahr lernten wir neben Lateinschrift auch noch die altdeutsche Schreibweise. Diese Schulung war so gut, dass einige unserer Klassenkameraden heute noch teilweise die Schrift beherrschen und auch lesen können. Der Raum für die 3. Klasse lag ein Stockwerk höher: Hier waren dann lange Bänke, die schon recht voll besetzt wurden. Das lag daran, dass einige Stadtkinder, überwiegend aus Hamburg, zu uns aufs Land geschickt wurden. In Freiburg gab es mehrere Gastfamilien, die bereit waren solche Kinder, die alleine, ohne Eltern hier wohnten und zu Schule gingen, aufzunehmen. Wir Kleinen waren noch friedlich, aber die größeren Jungs prügeln sich oftmals mit den Neulingen. In der Kriegszeit wurden wir angewiesen, Altmaterial, Knochen. Papier und Kräuter zu sammeln. Die gesammelten Dinge benötigte man in der allgemeinen Volkswirtschaft. Ständig lag ein kleiner Sammelhaufen auf dem Schulhof unter einem Birnbaum.



Es dauerte nicht lange und der Krieg neigte sich dem Ende. Ausgebombte Familien bevölkerten den Ort. In der 4. Klasse bemerkten wir das Unbehagen der Lehrkräfte, die sich Sorgen um das Wohl ihrer Schüler machten. Im Winter 1944 kamen die ersten Flüchtlingswagen angerollt. Auch die Flüchtlingskinder fanden Platz in unseren Klassen. Sie waren völlig verstört und hatten die schweren, langen Fluchtwege noch im Blut. Die Klo-Verhältnisse waren damals sehr unhygienisch, kalt und schmutzig. Das Klo war in einem Anbau neben der Schule. Der Pausenhof war für die unteren Klassen der kleine Schulhof an der Schule, für die größeren Kinder war an der Kirche ein großer Spielplatz, der mit Schlacke befestigt war. Die Schulen waren überall überbelegt. Lehrkräfte, die sich in der Flucht



1948: 43 Kinder 4. Klasse Volksschule Freiburg.

durchgeschlagen hatten oder anderweitig zu uns kamen, machten auch hier ihren Unterricht. Bis Ostern 1945 hatten wir noch einen normalen Unterricht. Bald kam das Kriegsende. 1945 war ein schöner Sommer mit viel Sonne und Wärme. Abends konnte man noch lange draußen spielen. Zu der Zeit wurde die Uhr sogar um zwei Stunden vorgestellt. Wir spielten mit den

deutschen Soldaten, die auf ihre Entlassung warteten. Wir gingen zu den Engländern, die hier das Kriegsende feierten und uns Kinder mit Kaugummi und Schokolade lockten. Eine wirre Zeit. Der Schulunterricht fiel für mehrere Monate total aus. Zu unserer Freude. In dieser Zeit hatten sich schon viele begabte Kinder zur Mittelschule angemeldet. 1946 wurden dann Aufnahmeprüfungen durchgeführt, um auch die wirklich Guten aus der Menge zu sieben. Die, die die Aufnahmeprüfung bestanden hatten, wurden benachrichtigt und konnten sich auf den Schulwechsel freuen.

Nach dem Krieg, als auch einige Lehrkräfte aus dem Osten kamen, dankte der alte Schulleiter Herr *Fritz Fahrenholz* ab. Endgültig wurde er dann 1955 pensioniert. Er zog weg und übergab sein Amt an Lehrer Jürgen Kohrs, der lange Jahre die Schulleitung danach innehatte. In meiner Volksschulzeit war Frau von Borstel die Putzfrau, die auch in der Schule wohnte. Später kam Frau Konrad zu diesem Posten.



Meine Mittelschulzeit.

Zum Herbst und Winter 1945 kam der Unterricht an den Schulen in Freiburg wieder im Gange. Unregelmäßig und mit vielen Ausfallstunden ging der kalte, harte Winter dahin. Brennmaterial war ganz knapp. Einige Schüler brachten Torf, Holz und Kohle mit in die Schule. Die Putzfrau und Schuleinwohnerin Frau *Mundt* heizte damit die Kachelöfen in den Klassenräumen. So saßen wir nicht ganz ohne Wärme. Zu Ostern, ab jetzt begann die Schulzeit wieder



Rechts: Schulwärterin Frieda Mundt

ab Ostern, fing für mich das erste neue Mittelschuljahr an. Wir Kinder haben also ein ganzes Jahr verschenkt. Die Wirren des Kriegsendes, die Zuordnung der Lehrkräfte hatten doch erhebliche Schwierigkeiten ergeben. Anfangs hatten wir Herrn *Georg Naujoks* als Schulleiter und Lehrer. Er war durchaus kein Pädagoge, was sich später auch herausstellte. Die Lehrkräfte waren auch überfordert bezüglich der großen Schülerzahlen. Im kleinen Klassenzimmer in der alten Mittelschule saßen wir mit oftmals mit bis zu 40 Schülern. Der Unterricht war für uns alle dennoch von hoher Bedeutung, weil wir damals alle was lernen wollten.

Die Unterrichtszeit richtete sich hauptsächlich nach dem „Peill-Fahrplan.“ Sonderbusse wie heute gab es damals nicht. Um 6.30 Uhr war der erste Bus mit den Schülern da, die nicht in Freiburg wohnten. Dann begann der Unterricht bis 11.30 Uhr: immer volle Stunden mit Pausen und schön pünktlich. Stellt euch vor und rechnet nach, wann die erst 10-jährigen Auswärtskinder in ihren entfernt liegenden Dörfern aufstehen mußten. Im Winter hatten manche Schüler, die weit weg wohnten, hier in Freiburg eine Gastfamilie, bei der sie über die Woche wohnten. In meiner Klasse war *Herbert Lachner*. Er wohnte in Wiese an der Oste. Er mußte früh morgens zu Fuß vom Ostedeich bis zur Bushaltestelle in Baljerdorf oder nach Itzwörden laufen. Bei schlechtem Wetter fehlte er mal in der Schule. Eine Mitschülerin wohnte am Elbdeich und ging täglich zu Fuß bis nach Baljerdorf auf einem Feldweg entlang. Die deftigen Gummistiefel, die sie für den Schmutzweg trug, tauschte sie in der Schule gegen normales Schuhzeug aus. Wir Kinder waren fast alle in ähnlichen Situationen. Niemand meckerte, alle gaben sich mit ihrem Schicksal zufrieden. Die Schuljahre waren damals nicht einfach. Hefte, Papier und Schulbücher waren knapp oder gar untauglich. In den oberen Klassen war die Situation auch nicht besser. Um gute Noten zu bekommen mußte man sich ordentlich anstrengen oder die Eltern konnten mit Wurst und Schinken die Lehrkräfte beeinflussen. Eine ungerechte, schwere Zeit für alle Menschen. Als die Währungsreform kam, verlangte die Mittelschule ein Schulgeld, welches monatlich bezahlt werden mußte. Einige minderbemittelte Eltern konnten das Geld nicht aufbringen. Schon gar nicht, wenn mehrere ihrer Kinder die Schule besuchten. So mußten zur damaligen Zeit einige hochbegabte, fleißige Schüler die Klassen verlassen. Dieses Schulgeld wurde eben aus diesem Grunde wieder abgeschafft. Dennoch war der Mittelschulbesuch für Jedermann eine finanzielle Belastung.

Ähnlich war es bei der Ausgabe der Schulspeisung. Hier wirkte *Elly Beckmann* „Tante Elly“ und versorgte die Teilnehmer. Später, als Frau Mundt den Putzdienst aufgab, übernahm Tante Elly den Hausmeisterposten und sorgte für Ordnung und Sauberkeit. Milchsuppen, und kräftige andere Suppen wurden in großen Kesseln gekocht und auf dem Schulhof an uns Kinder verteilt. Der Gedanke



Elly Beckmann (rechts) mit ihrer Freundin Lisa Harrjus

und die Hilfsbereitschaft waren sehr gut. Aber nicht alle durften das leckere Essen genießen. Die Speisung erhielten nur die Kinder, die kaum eine Möglichkeit hatten, sich zu Hause richtig satt zu essen. Die wirtschaftlich besser gestellten, die zu Hause Fleisch, Milch und Brot ausreichend hatten, durften nur von weitem die Mahlzeiten riechen.

Es war eine ruhige Zeit für Autobesitzer. Die Straßen dadurch wie leergefegt. Deshalb konnte im Sportunterricht, zum Beispiel der 100m-Lauf auf der Landstraße von Straßenstein zu Straßenstein gelaufen werden. Sportlehrer *Erich Wewzow* stoppte die Laufzeit. Nennenswerte Zwischenfälle gab es nicht. Nach und nach wurden die Zeiten aber immer besser. Unsere Lehrer, die fachlich und menschlich sehr gut waren, verstanden es ausgezeichnet, uns Schülern das zu vermitteln, was wir im späteren Leben gebrauchen konnten. In Biologie hatten wir Fräulein *Erika Buchholz*. Sie erklärte uns die verschiedensten Pflanzen und Kräuter, solche, die die Hausfrauen später verwenden würden. Oder sie sagte uns, wie lange Hühner, Enten und Gänse brüten. Solche praktischen Lehren waren später sehr von Nutzen. Der ganze menschliche Körper wurde in der 10. Klasse durchgenommen und anschließend bei der Abschlussprüfung wurde unser Wissen darüber abverlangt. Es war also ein Lehrstoff, der Hand und Fuß hatte.

Zwischendurch eine kleine Anekdote

Schüler, die neu in die Mittelschule kamen und von den Großen hörten, dass diese Lehrerin „Eule“ genannt wurde, sagten dann zu ihr „Fräulein Eule“. Fräulein Buchholz belehrte sie dann aber eines Besseren.

Vieles gibt es über Lehrer Robert Schmidt zu erzählen. In der Bevölkerung nannte man ihn „Don Roberto“ oder auch „Bobby Schmidt“. In den Gaststätten war er als spendabler „Schokoladen-Verschenker“ bekannt. Der Alkohol floss. Musik- und Gesangslehrer Robert Schmidt konnte mit Begeisterung viele bekannte Volkslieder spielen und singen. Er hatte einen eigenen Schulchor aufgebaut, mit dem er auch in der Öffentlichkeit auftrat. Zum Beispiel das Mai-Singen schon früh am Morgen des 1. Mai. Der Schulleiter, Herr Erich Wewzow, war sehr beliebt. Er war ein reeller, gerechter und guter Lehrer. Physik, Chemie, Erdkunde und Rechnen hatten wir anfangs bei ihm. Mit Vorführungen und Probeleistungen erklärte er uns die Elektrizität oder chemische Abläufe. Im Fach Erdkunde zeichnete er zum Beispiel einen groben Umriss Deutschlands an die Wandtafel. Danach zeichnete er einen Fluss ein und wir Schüler mußten den Namen sagen. Oder Punkte die Städte darstellen sollten oder Gebirgszüge. So lernten wir schnell die Erdkunde.



Erich Wewzow

Ein eigens angelegtes Formelheft, welches wir mit Herrn Wewzow verfassten, wurde fast in jeder Unterrichtsstunde gebraucht.

Auch für Mathematik hatten wir alle Formeln im Buch und im Kopf. Viele Schüler haben später gern in dieses Heftchen geschaut und sich der passenden Aufzeichnungen bedient. In der letzten oberen Klasse, der Abschlußklasse vor der sogenannten Mittleren Reife war Lehrer Rudi Meyer unser Rechenlehrer. Er war im Krieg als Soldatenlehrer eingesetzt und hatte noch so eine militärische Art und Ton an sich. Er verstand es aber sehr gut, uns Schüler sein Wissen zu vermitteln. In den unteren Klassen hatten wir Fräulein Meta Mahler als Englisch- und Religionslehrerin. Ursprünglich kam

sie aus der Gemeinde Balje, Süderdeich. Sie sprach perfekt platt, was sie auch öfter im Unterricht durchblicken ließ. Sie war in ihren jungen Jahren in England zur Ausbildung gewesen. Fräulein Mahler war in unseren Augen schon alt und oftmals krank. Englisch-Lehrerin Fräulein *Helene Schuckelt* fiel der Unterricht sehr schwer.



Johanna Demant springt.

Sie konnte sich nicht durchsetzen, wir spielten ihr auf der Nase herum. Frau Johanna Demant ging mit den Mädchen zum Sport. Wir Jungens wurden von Herrn Rudi Meyer trainiert. Jedes Unterrichtsfach wurde in der Woche durchgearbeitet. Unterricht hatten wir auch am Samstag. Reguläre Unterrichtszeit war von 6.30 bis 11.30 Uhr. Wie schon erwähnt richtige sich die Unterrichtszeit nach dem

Busfahrplan der Peill-Omnibus-gesellschaft. Extratouren oder spezielle Schülerbusse gab es damals nicht.

Klassenfahrten waren eine Seltenheit. In den unteren Klassen fuhren wir einmal mit Frau *Käthe Kaschak*, die unsere Klassenlehrerin war, in die Wingst. Da sie mit der Familie Kühllcke von der Landhandelsfirma Kühllcke & Pieper verwandt war, konnte sie einmal einen offenen Lastwagen von dort bekommen. Mit diesem Lkw, ohne feste Sitzeinrichtungen, ging es los zum Dobrock. Eine herrliche Tour im Sommer bei Sonnenschein und strahlend blauem Himmel. Abends kamen wir auf gleiche Weise wieder nach Hause. Der schönste Ausflug war aber der in den Harz nach Braunlage. Diese Reise traten wir mit dem Sonderfahrt-Peillbus an. Übermachtet wurde in der Jugendherberge. Die Lehrkräfte, die zur Aufsicht dabei waren, teilten Jungen und Mädchen in Gruppen auf. Herr Wewzow ging mit der ganzen Klasse - 34 Personen - zum Wurmberg und zur Wurmbergschanze, die damals relativ neu war. Dort unten verläuft die deutsch-deutsche Grenze erklärte er uns. Trotz dieser Warnung und Aufklärung gingen wir doch ganz nah an die noch offene Grenze. Nur ein rot-weißer Grenzpfahl zeigte uns die Linie. Wir sind auch nicht rüber gegangen, obgleich dort keine Grenzstreife lief.



Wir waren jung, mutig und bauten Deutschland nach dem fürchterlichen Weltkrieg wieder auf.

Zum Ende der Schulzeit, nach sechs Jahren Mittelschule, haben wir von vielen Seiten ein großes Lob erhalten, weil wir trotz der großen Klassenzahl und der „zusammengewürfelten“ Lehrkräfte, ein sehr großes, beeindruckendes Wissen erhalten haben. Dieser praktische Unterricht hat dazu beigetragen, dass viele Mitschülerinnen und Mitschüler im späteren Leben hochdekorierte Positionen erreicht haben. *Herbert Lachner*, der „Auswanderer“, ist in Amerika zu Wohlstand und Ansehen gekommen. *Ulrich Mack* wurde trotz vieler Erwerbsversuche wie Bergwerksarbeiter, Reporter und Kriegsberichterstatter mit viel Fleiß und ohne elterliche Unterstützung, später Professor mit Lehrstuhl für Kunst und Fotografie. Mädchen wurden gut verheiratet, beteiligten sich in

der Wirtschaft und wurden Lehrerinnen, Krankenschwestern, Büroangestellte oder treue, fleißige Hausfrauen und Mütter. Eine harmonische, liebe und nette Frau, auch ohne Ausbildung, stärkt dem Mann den Rücken und trägt dazu bei, dass ein Betrieb gut läuft. Viele Jungs studierten; wurden Handwerker, Landwirte, Kaufleute und Ingenieure. Die Schule hat fast alle Schüler meiner Klasse zu ehrbaren, normalen, volksverbundenen Bürgern gemacht. Noch heute möchte ich bemerken, dass die Mittelschule Freiburg zur damaligen Zeit, uns eine sehr gute, weitsichtige Schulausbildung mitgab. Schüler, die nach der 6. Mittelschulklasse auf's Stader Gymnasium Athenaeum wechselten, waren sehr gut vorbereitet und konnten gleich in die passende Klasse dort einsteigen. Meine Mittelschule hatte einen sehr guten Ruf im Umkreis Kehdingen.

Fast alle Abgangsklassen treffen sich zeitweise zu ihren Klassentreffen. Es ist eine beliebte Zusammenkunft, in der vieles aus der Jugendzeit erzählt und aufgefrischt wird. Unsere Lehrer, die leider nicht mehr leben, sind dabei allen noch immer noch Gedächtnis. Auch gute und nicht so gute Taten und Begebenheiten werden bei den Klassentreffen aus der Erinnerung wieder ans Tageslicht gebracht. Gerne kommen unsere Mitschüler noch jetzt nach Freiburg, um sich der alten Schule zu erinnern. Leider ist unser schönes, altes



Mittelschulgebäude vor ein paar Jahren dem Abbruch zum Opfer gefallen.

Helmut Hatecke

Seine vielen Erinnerungen hat Helmut Hatecke über Jahrzehnte hinweg gesammelt und in vielen weiteren Kapiteln aufgeschrieben und diese dann so benannt:

- ◆ (M)eine Handwerks-Biografie – Lebenslauf einer Bootswerft
- ◆ Die alte Freiburger Ewer- und Schifferflotte
- ◆ Der Hafenpriel
- ◆ Rund um den Freiburger Hafen
- ◆ Geschäfte und Erwerbsquellen in der Hauptstraße
- ◆ Alte Freiburger Geschäfte und Betriebe
- ◆ Die Nichtvergessenen
- ◆ Markante Freiburger Originale und Persönlichkeiten
- ◆ Plätze und Einrichtungen
- ◆ Schule und meine Schulzeit
- ◆ Inbitter, Hochzeit, Beerdigung
- ◆ Das Landleben
- ◆ Fremdarbeiter und Zwangsarbeiter

Ich habe seine Texte absprachegemäß vorsichtig redigiert und mit Bildern versehen. Die Bilder in den Kapiteln stammen aus mehreren Quellen. Überwiegend aus dem Archiv von Peter Loudovici, aus der elektronischen Bildsammlung www.nordkehdingen-online.de sowie aus meiner eigenen Bildsammlung. Das Bild auf Seite 7 stammt aus dem Privatalbum der Familie Udo Harrjus.

Cuxhaven, 7. Juni 2026 Claus Isert